

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Er scheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darüsselam 3 Mk.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3.
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gelbte Bettseite 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1898a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darüsselam“.

Jahrgang III.

Darüsselam, den 25. März 1901.

No. 11.

Die Eingeborenen-Steuer in unserer portugiesischen Nachbarcolonie.

Die Eingeborenen Steuer in Portugiesisch-Ostafrika war bis vor kurzem vollständig nur in einem Teil von Mozambique, und zwar dem am meisten beruhigten Quilimane durchgeführt. Dieser Distrikt steht unter einem besonderen, allerdings vom Generalgouverneur in Mozambique abhängigen Gouverneur.

Die Verwaltung dieses Distriktes Quilimane geschieht in folgender Weise:

Der Distrikt zerfällt in Kreise, Prazos genannt. Hiernach wird auch das ganze System benannt. Man spricht z. B. von einem Prazo-Gesetz etc. An der Spitze jedes Prazo steht ein Beamter, Agente d'Autoridade. Weitere Beamte giebt es nicht, nur hat der Gouverneur in Quilimane einige Beamte zur Verfügung, welche als Aufsichtsbeamte für die Agentes d'Autoridade fungieren.

Die Größe der Prazos ist sehr verschieden. Sie wird bemessen nach der Zahl der Steuerpflichtigen, d. h. den erwachsenen Negern beiderlei Geschlechts. Ein Durchschnittsprazo dürfte 10 000 Steuerpflichtige enthalten, also hinter unseren Bezirksämtern weit zurückbleiben.

Die Agenten üben folgende Regierungsfunktionen aus:

1.) Sie haben als Verwaltungsbeamte für Straßen, Schulen etc. zu sorgen, wenigstens dem Wortlaute des Gesetzes nach.

2.) Sie haben als Steuerbeamte die Steuern einzutreiben.

3.) Sie haben richterliche und polizeiliche Befugnisse, wie bei uns etwa die Bezirksämter.

Freiwillig welche Geldmittel zur Ausübung dieser Funktionen gewährt der Staat den Agenten nicht, ebensowenig erhalten dieselben irgend ein persönliches Gehalt oder Baarentschädigung. Als Gegenleistung gewährt der Staat vielmehr ausschließlich Concessionen an die Arbeitskraft der Neger, die im Prazo wohnen, und an Ländereien.

Das Amt des Agenten ist käuflich. Es wird in öffentlicher Auktion auf 30 Jahre versteigert. Mit Genehmigung der Regierung ist das Amt übertragbar. Irigend welche Vorbildung wird von dem Agenten nicht verlangt.

Die gesetzlichen Concessionen des Staates an die Agenten bestehen in Folgendem:

1.) Das Gouvernement verlangt vom Agenten die Ablieferung der gesamten Steuern in Baar. Der Neger ist natürlich zur Baarzahlung nur in den wenigsten Fällen im Stande und liefert dafür Feldfrüchte ab. Das dem Steuerzahler entsprechende Äquivalent an Feldfrüchten ist vom Staate unverhältnismäßig hoch angesetzt, bei Erdnüssen z. B. um er. 50% mehr, als der engros Verkaufspreis beträgt. Der beim Verkauf sich ergebende Verdienst fließt in die Tasche des Agenten.

2.) Der Agent hat das Handelsmonopol in seinem Prazo. Allerdings kann er auch dort die Inden als Zwischenhändler nicht entbehren, doch sind diese gezwungen alle Tauschwaren von ihm zu nehmen.

3.) Der Agent hat das Recht, als Polizei-Astaris und Arbeiter zu jeglicher Verwendung, natürlich auch zu seinen Privatdiensten, aus seinem Prazo bis zu 200 Mann auszuziehen, die ihm ein Jahr lang umsonst zu dienen haben. Sie erhalten nur Kleidung und Essen (täglich 1 Lt. Reis). Diese Leute heißen, wie die engl. ind. Soldaten, Sepoys. Sie sind während ihrer Dienstzeit nebst je einer Frau steuerfrei.

4.) Der Agent erhält für seine Plantagenlagen freies Land, welches, soweit es eben kultiviert ist, ihm auch nach Ablauf der dreißig Jahre als Eigentum verbleibt.

5.) Als Arbeiter für diese Plantagen darf der Agent soviel Arbeiter, wie er will, aus seinem Prazo heranziehen. Diese Arbeiter erhalten einen vom Gouverneur festgesetzten minimalen Lohn. (wöchentlich 400 Reis = er. 1,25 M., und zwar auch nur in Waaren.)

Zu diesen gesetzlichen Concessionen kommen nun verschiedene ungesetzliche und gerade diese sind es, welche das Amt der Agenten zu einem sehr erstrebten machen. — Es soll unter den Beamten eine arge Mißwirtschaft herrschen, welche allerlei Durchstechereien und direkte Bestechungen ermöglicht.

Einige der gebräuchlichsten Mittel, deren sich die Agenten zu ihrer Bereicherung auf illoyalen Wege bedienen und welche durch das Herkommen schon so gut wie sanktioniert sind, sind folgende:

1.) Die Agenten verlangen durchweg mehr, als das Gesetz vorschreibt. Das Gouvernement hat z. B. ein Quantum von 26 Kilo Erdnüssen als dem Steuerzahler entsprechend fixiert. Die Agenten bedienen sich nun eines möglichst breiten, niedrigen Gefäßes zum Abmessen, dessen Inhalt gestrichen voll allerdings 26 Kilo wiegt. Die Neger müssen es jedoch bis zum Ueberlaufen anhäufen, sodaß viel mehr, nämlich 35 — 38 Kilo wirklich gezahlt werden, also er. 40% mehr, als verlangt wird.

2.) Alle 5 Jahre werden die Einwohner der Prazo von einem Regierungs-Kommissar ausgezählt, um den neuen Steuerbetrag festzusetzen. Hierbei sollen häufig Unredlichkeiten vorkommen. Es wird weniger gezählt, als Steuerpflichtige vorhanden sind, sodaß die Steuer der von der Regierung nicht gezählten in den Händen des Agenten bleibt.

3.) Die Agenten entziehen sich meist der ihnen obliegenden Verpflichtungen. Eine Schule, die jeder Agent errichten soll, ist bisher noch von keinem errichtet worden. Auch für die Wegeverhältnisse geschieht wenig. Posttiere und Wagen giebt es nicht. Die Beförderung der Lasten geschieht durch Träger, die Europäer bedienen sich durchweg bei ihren Reisen der Saenen, welche von den Sepoys getragen werden. Reisekosten entziehen also so gut wie gar nicht, besonders, da die als Steuern

abzuliefernden Feldfrüchte von den Eingeborenen bis an den Sitz der Agenten umsonst geliefert werden müssen; diese Sitze liegen aber durchweg an schiffbaren Strömen. —

Aus Obigem geht hervor, daß das Amt der Agenten nicht als Amt in unserem Sinne, sondern als ein kaufmännisches Unternehmen aufzufassen ist. Jeder Agent ist zugleich Kaufmann und Plantagen-Inhaber, sonst würde er die Concession gar nicht ausnützen können. Eine Reihe von Prazos befindet sich auch in den Händen von Handelsgesellschaften, von denen die Comp. de Zambezia die größte ist. Unser Gewährsmann ist übrigens der Ansicht, daß, wenn das Gouvernement den Agenten schärfer auf die Finger sähe und sie einestheils zur Erfüllung der ihnen vorgeschriebenen Pflicht anhielte und andererseits die un-erlaubten Erwerbsquellen abschnitte, das Amt sich nicht genügend rentieren würde. Allerdings ist ein solcher Versuch noch nicht gemacht.

Die Steuer selbst ist eine gleich vertheilte Kopfsteuer und beträgt 820 Reis pro Jahr (320 Reis = 1 Mark). Sie wird erhoben von jedem erwachsenen Neger beiderlei Geschlechts, Kinder und erwerbsunfähige Greise sind frei. Eine bestimmte Grenze nach oben oder unten ist nicht fixiert. Die erwachsenen Neger können natürlich, wie schon gesagt, in baarem Gelde zahlen. Der weitaus häufigste Zahlungsmodus geschieht in Feldfrüchten und zwar in Erdnüssen, wobei auch noch Sesam und Kokosnüsse in Betracht kommen. —

Die Steuereintreibung ist eine sehr rigorose, der Agent bedient sich dazu seiner 200 Sepoys. Will ein Dorf nicht zahlen, so werden den Eingeborenen einfach ihre Weiber fortgenommen und solange festgehalten, bis die Steuer bezahlt ist. Auch sonst ist die Macht der Agenten ziemlich unbeschränkt. Gewaltthätigkeiten und übermäßige Anwendung der Prügelstrafe ist häufig. Beschwerden der Geschädigten erfolgen kaum, und wenn sie erfolgen, nützen sie wenig. Die portugiesischen Beamten halten sehr zusammen und sind auch in der Heimat erfolgreich genug, um jeden Skandal zu unterdrücken. Dazu kommt, daß auch die oberen Beamten meist kein reines Gewissen haben sollen. In Quilimane ist einmal gegen 2 Agenten, die Neger aufgehängt bzw. zu Tode geprügelt haben, verhandelt worden, welche trotz der erwiesenen Schuld nur zu einer geringen Haft, die auch noch in Geldstrafe umgewandelt wurde, verurtheilt sind. Der Stand des Agenten, welcher sich früher nur aus den niedrigsten Ständen rekrutirte, hat sich jetzt gebessert. Es sind meist bessere Geschäftsleute, welche sich um die Stellen bewerben, und diesen verbietet ihr eigener Geschäftsvorteil, bei den Bedrückungen der Neger den Bogen zu straff zu spannen. Die Neger selbst, eine gutmüthige und wenig kriegerische Race, empfinden das ganze System als Last. Auswanderungen, namentlich aus den Grenzprazos sind nicht selten, wenn auch nicht so häufig, wie man eigentlich annehmen sollte. Wie unser Gewährsmann meinte, wird die Steuer selbst nicht so stark em-

pfanden, sondern die sonstige ungerechte, harte Behandlungsweise und namentlich die zahlreichen unentgeltlichen oder fast unentgeltlichen Dienstleistungen. Die Steuer selbst könnte noch bedeutend erhöht werden, denn auch jetzt arbeitet der Neger nur wenig und überläßt die meiste Arbeit seinen Frauen. —

Dieses ist also Kolonisation, Steuersystem, Verwaltungsmethode und Beamtenwirtschaft in unserer Jahrhundert alten portugiesischen Nachbar-Kolonie. Von Interesse scheint es in diesen Punkten Vergleiche mit unserem jungen Deutsch-Ostafrika anzustellen. — Wir können stolz sein auf das, was wir bisher erreicht haben.

Zum Kampfe um die Zentralbahn.

Noch einen Genossen im Kampfe gegen den Bau der Zentralbahn hat sich Dr. Hans Meyer heranzuziehen verstanden, denn ein neuer „alter Afrikaner“ fühlte das Bedürfnis, seiner tropengechwollenen Leber und Galle durch die Feder Erleichterung zu schaffen.

Der Hauptmann a. D. und Bezirksamtman a. D. von Elpons, welcher noch vor Kurzem dem Bezirk Langenburg vorstand und dann Veranlassung hatte, in etwas mißmuthiger Stimmung dem deutsch-ostafrikanischen Boden den Rücken zu kehren, hat sich nicht verjagen können, in einem längeren Artikel, der Zeile für Zeile die typische „Verärgerung“ des Tropen-Menschen aufweist, Deutsch-Ostafrika als ein Land von minimalen Werthobjekten und Naturprodukten, von minimaler Kaufkraft, von niedergehendem Handel ja als einen „kollabirenden Körper“ zu bezeichnen, auf den die Zentralbahn wie eine Netherspritze wirken würde. — Er hat weder in Ugogo noch in Usagara etwas Andres als Hunger-Gebiete gesehen und predigt die verrostete Weisheit der grauesten Theoretiker, die glauben, erst einmal 50 Jahre lang die Küstenländer entwickeln zu müssen und zu können, ehe sich die Kultur hinzusetzen in das kümmerliche Innere des Landes „hineintreffen“ könne.

Wir erwarten von Herrn v. E. nicht, daß er eine hohe volkswirtschaftliche Bildung besitze, aber über eine Ansicht wie die letztere hätte er sich täglich von jedem europäischen Kaufmann, der die Unaufgeschlossenheit des Hinterlandes am „eigenen Leibe“ fühlt, eines Besseren belehren lassen können.

Welche Zufälle Herrn v. E. gerade zwei Gebiete, über die noch jetzt wieder erst ein kompetenter Forscher das beste Bild entworfen hat, nur im Zustand der Hungersnoth gezeigt haben, wissen wir nicht. Ebenso wenig können wir beurtheilen, ob die civilisirende, organisirende und erschließende Thätigkeit, welche Herr v. E. in den ihm anvertrauten Bezirken entwickelt hat, ihm zu einem so abschprechenden Urtheil — bei dem die Irrthümer Anderer menschlich-christlich verziehen werden — die Berechtigung gewährt.

Ueber weiteren Werth oder Unwerth der neuen Meyer'schen Bundesgenossenschaft wollen wir uns heute nicht weiter auslassen, überhaupt bis zu der endgültigen Entscheidung über das Schicksal der Bahn dieses Thema ruhen lassen, zumal es uns dünkt, wir hätten nachgerade genug darüber geschrieben. Nur noch eine Bitte möchten wir an Herrn v. E. und unsere anderen Herrn alten Afrikaner im Heimathlande richten: Bevor Sie publicistisch über die Kolonie Ihr Licht verbreiten, gehen Sie bitte erst einmal nach Karlsbad! Spülen Sie die Galle fort, und wenn Sie keinen Rest mehr von persönlicher Verbitterung und Verbissenheit in sich spüren, wenn Sie wieder mit Ruhe an alle hiesigen Dinge denken — dann tauchen Sie eine nicht zu spitze Feder in die Tinte. —

— Die von uns in der Nr. 3 des laufenden Jahrgangs der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung gebrachten Mittheilungen über die stattgehabten Ausschreitungen der Bewohner eines Dorfes in Südost-Uguru veranlassen die „Tägl. Rundschau“ zu folgender Behauptung:

„Die Eintreibung der Kopf- und Hüttensteuer in Deutsch-Ostafrika löst bei den Eingeborenen noch vielfach auf bewaffneten Widerstand. In der „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ vom 26. Januar lesen wir darüber:“ u. s. w.

Dürfte diese Meldung, vor allem das

„vielfach“ in derselben, zu welchem sich die „Tägl. Rundsch.“ auf Grund unserer Nachricht veranlaßt sieht, nicht etwas stark übertrieben und geeignet sein falsche Vorstellungen in dem Leserkreise jener Zeitung zu erwecken, die nur den Zweck haben sollen die Folgen der bisherigen Verwaltungsmethode in Deutsch-Ostafrika in einem ungünstigen Lichte und unsere Kolonie unreif für weitgehende wirtschaftliche Unterstützung durch das Mutterland erscheinen zu lassen??

Wir gehen wohl richtig in dieser Annahme und können dann nur wieder unser lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß die früher so kolonialfreundliche „Tägl. Rundschau“ sich heute dazu hergiebt mit so wenig schönen und der Wahrheit nicht immer die Ehre gebenden Mitteln Stimmung gegen unsere Kolonie zu machen.

Nach Abdruck der oben erwähnten Mittheilungen bemerkt dann das benannte Blatt zum Schluß höchst geistreich:

„Das ist recht wenig erfreulich; wir wollen übrigens nur darauf hinweisen, daß zur Zeit des Liebert-Streites dieselbe „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ diese von uns damals schon in Aussicht gestellten That-sachen in Abrede gestellt hat.“

Wir fragen zunächst ergebenst an, was die „Tägl. Rundsch.“ unter einem in Abrede stellen von in Aussicht gestellten „That-sachen“ versteht. Falls das Blatt damit ausdrücken wollte, daß wir die seiner Zeit aufgestellten unwahren Behauptungen und „furchtbaren“ Prophezeiungen der Hüttensteuerfeinde überhaupt der Gegner der Liebert'schen Verwaltungsmethode energisch in Abrede gestellt und vor allem die seitens der „Kol. Ztschr.“ gegen Herrn v. Liebert gerichteten Angriffe, wonach — „wegen der gewalthätigen Art, in der die von Herrn v. Liebert eingeführte Hüttensteuer zu hohen Ziffern getrieben wird, unter den Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas eine starke Erbitterung herrsche“ — zurückgewiesen haben, so erscheint es uns doch etwas gewagt daraufhin zu behaupten, die „Tägl. Rundsch.“ hätte das Vorkommen jeglichen Widerstandes der Eingeborenen gegen die Hüttensteuer in Abrede gestellt. Wir verweisen hierbei die erfinderiische „Tägl. Rundsch.“ nur auf den Artikel in Nr. 30 des 2. Jahrgangs unserer Zeitung, in welchem wir das Märchen von der gewalthätigen Hüttensteuereintreibung und der allgemeinen Erbitterung unter der hiesigen Bevölkerung bekämpfen. Es heißt in jenem Artikel u. A.: „Wir, die wir in der Kolonie wohnen und über die Vorgänge im Innern des Schutzgebietes im Allgemeinen besser orientirt sind, wie die Artikel-schreiber und höchst fragwürdigen Nachrichten-Zuträger der „Kol. Ztschr.“, wissen jedenfalls von dieser Mär nichts; im Gegentheil wir wissen es, und Jeder, der die Ergebnisse der Hüttensteuer in unserer Kolonie aus den von uns veröffentlichten Tabellen kennt, weiß es auch, oder kann es daraus entnehmen, daß man bei Einführung der neuen Steuer je mehr dies im Innern der Kolonie vor sich geht, auch mehr Rücksicht und Milde walten läßt, und die dort wohnenden Eingeborenen nur ganz allmählig an die neue Steuer gewöhnt werden. Natürlich kann man sich denken, daß ebenso wie bei uns in der Heimath das Steuerzahlen nicht gerade zu den freudvollsten Beschäftigungen der Bevölkerung gehört, es auch in Deutsch-Ostafrika Leute giebt, welche nicht gerne Steuern zahlen; daß aber eine Erbitterung unter den Eingeborenen der Kolonie wegen der gewalthätigen Art, mit welcher die Steuern eingezogen werden, herrscht, stellen wir hiermit als eine grobe Unwahrheit fest, denn der einzige Fall, in welchem durch zu energisches und schroffes Auftreten des betreffenden Steuererhebers Klagen der eingeborenen Bevölkerung laut geworden sind, hat sich im Bezirk Langenburg ereignet, und über diesen Fall ist eine strenge Untersuchung im Gange.“

Wo heißt es also hier oder in anderen von uns gebrachten Artikeln über Hüttensteuer, daß wir jeglichen Widerstand der Eingeborenen gegen jene Steuer abstreiten? Ganz im Gegentheil, aus unseren Ausführungen scheint uns vielmehr deutlich hervorzugehen, daß auch wir Fälle, in welchen man sich im Innern unserer Kolonie gegen das wohl nirgends in der ganzen Welt beliebte Steuerzahlen auflehnt, für kaum ausbleiblich halten; das ist viel zu selbstverständlich, um abgestritten werden zu können. Jedoch dürften gegen das von unserer Seite erfolgte

Abstreiten eines wegen der Hüttensteuer drohenden baldigen allgemeinen Aufstandes in Deutsch-Ostafrika“, welchen die „Tägl. Rundsch.“ sowie die „Kol. Ztschr.“ vor nunmehr bald $\frac{1}{4}$ Jahren prophetisch verkündeten, heute wohl selbst diese Blätter nichts mehr einzuvenden haben.

Erdbeben in Pangani, Bagamoyo und Saadani.

Am 16. März Nachmittags wurde sowohl in Pangani wie in Bagamoyo und Saadani ein starkes Erdbeben verspürt.

Das Bezirksamt Pangani telegraphirte am genannten Tage um 4 Uhr 26 Min.: „Hatten soeben starkes Erdbeben, zwei Stöße von Nordost gen Südwest, Dauer ca. 2 Minuten!“

Dieselbe Wahrnehmung wurde um 2 Uhr 30 Min. desselben Tages in Bagamoyo und Saadani gemacht.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat Dr. Max Schüller den Kauf der seitens des Sultans von Zanzibar beanspruchten Ländereien auf deutsch-ostafrikanischem Gebiet wieder zurückgezogen. Die endgültige Entscheidung über den Prozeß, welcher zwischen dem in Darressalam wohnhaften früheren Sultan von Zanzibar und dem jetzt regierenden Sultan wegen jener oben erwähnten Ländereien schwebt, dürfte jedoch noch lange nicht und voraussichtlich erst nach Jahr und Tag gefällt werden, da Letzterer vertreten durch Soliman bin Nasr trotz der bisherigen für ihn ungünstigen Urtheile seine Anrechte weiter geltend gemacht und andere und höhere gerichtliche Entscheidungen angeufen hat.

Mombassa in Gefahr!

Noch immer wissen die Meuter-Depechen nichts über die Niederlage der Engländer in Britisch-Ostafrika sowie über den drohenden Vormarsch der aufständischen Somalis gegen Mombassa zu berichten. Nur auf Umwegen können wir deshalb unsere Nachrichten über die Ereignisse in der Nachbar-Kolonie erhalten und sind deshalb auch nicht in der Lage, im Einzelnen für die Wichtigkeit derselben einzustehen. Der letzte uns zugegangene Bericht besagt, daß die Somalis, nachdem sie den Engländern jene bereits erwähnte Niederlage beigebracht hatten, wobei 300 indische Soldaten gefangen genommen wurden, sich in zwei Gewalthäufen gegen Kisimaju bezogen gegen den Süden des englischen Schutzgebietes vorwärts bewegt haben. Der östliche Gewalthaufen hat daraufhin nach geringem Widerstande Kisimaju eingenommen, dortselbst eine große Menge Gewehre und Munition erbeutet und ist dann ebenfalls in südlicher Richtung an der Küste entlang gegen die Stadt Lamu vormarschiert. Die gegenüber Lamu, welches auf einer Insel liegt, befindliche Eingeborenensstadt Mitine befindet sich bereits in Händen der Somalis, welche demnächst beabsichtigen, gegen Mombassa vorzugehen. Die weitlich mehr im Innern vorrückende schwächere Kolonne der Somalis hat bereits die Straße Mombassa—Uganda und die Uganda-Bahnlinie erreicht, die Schienen zum Theil aufgerissen und das an der Bahn liegende englische Fort Maweronde angegriffen. Der Angriff ist mit Hilfe der Sultansoldaten aus Zanzibar, welche von Mombassa gerade zur rechten Zeit eintrafen, abgeschlagen, und die Angreifer haben sich vorläufig in den nahen Busch zurückgezogen, um demnächst den Angriff zu wiederholen. Beide Gewalthäufen der Somalis beabsichtigen scheinbar sich vor Mombassa zu vereinigen und dann einen gemeinsamen Angriff auf die Hauptstadt Britisch-Ostafrikas zu unternehmen. Die Krieger der Somalis sind fast sämmtlich auf Maulthieren und Eseln gut bewehrt und auch mit Schusswaffen versehen, welche sie vorzüglich zu handhaben verstehen.

Aus China.

Das Interesse für den Ausgang der diplomatischen Verhandlungen in China trat in letzter Zeit zurück vor den Ereignissen, welche sich in diesen Tagen zwischen den russischen und britischen Truppenkommandos in und bei Tient sin abspielt haben (s. letzte Kabelnachrichten). Es hätte

nicht viel gefehlt und ist auch jetzt noch nicht ausgeschlossen, dann konnte sich aus jenem Streit um die rechtmäßige Besetzung gewisser Bahnstrecken bei Tientsin ein ernstes russisch-englischer Konflikt, ja Krieg entwickeln. Natürlich dürfte der Engländer, welchem Angst und Bange bei dieser Möglichkeit werden wird, zumal der Russe standhaft zu bleiben und sich durch englische „Worte“ nicht einschüchtern zu lassen scheint, zuerst nachgeben, denn noch einen Krieg sich auf den Hals zu laden, der noch dazu das theure Indien bedroht, würde England augenblicklich sicher nicht riskieren.

Vom Burenkriege.

Ueber die englischerseits gemeldete, nahe bevorstehende Kapitulation der Botha'schen Burenschaaren wissen auch in dieser Woche die Neuterepeseher nichts mehr zu melden, dagegen kommt die überraschende Nachricht, daß General Botha im Namen seiner Regierung und seiner Buren die an ihn englischerseits gestellten Friedensbedingungen, (Siehe letzte Kabelnachrichten), welche zweifellos von englischen Pfundstücken für Botha begleitet waren, zurückgewiesen hat. — Bravo alter Botha! Das war Deiner und deiner Buren würdig!

Ersteh kann man natürlich aus diesem Umstande, daß es gar so schlimm mit den Botha'schen Burenkommandos nach nicht stehen kann, trotzdem jene ja bereits verschiedene Male von den Engländern „umzingelt“ waren. Im Uebrigen wird auch auf den anderen Punkten des südafrikanischen Kriegsschauplatzes lustig weitergefochten, und die Engländer haben den letzten Berichten zufolge im nördlichen Orange-Freistaat wieder eine erhebliche Schluppe erlitten.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

17. März. Graf Bülow erklärte im Deutschen Reichstag, daß die deutschen Truppen aus China zurückgezogen werden würden, wenn wirklich sichere Garantien dafür vorhanden wären, daß Deutschland die Kriegskosten ersetzt bekäme, überhaupt schablos gehalten würde. Das deutsch-englische Uebereinkommen beziehe sich nicht auf die Mandchurei und es wären durchaus keine widerstreitenden Punkte zwischen Deutschland und Rußland China betreffend vorhanden. Ueber den Inhalt des sibirisch-russischen Abkommens betr. die Mandchurei äußerte Graf Bülow, daß ihm hierüber nichts bekannt sei.

17. März. Man glaubt, daß der in Betreff der Besetzung der Bahn zwischen Rußland und England in Tientsin ausgebrochene Streit auf freundschaftlichem Wege beigelegt werden wird.

18. März. Das Burenkommando Dewets ist von Genetal aufgebrochen.

Die „Times“ meldet aus Peking, daß chinesische Beamte berichtet hätten, daß Rußland seine Forderungen ausschließlich seiner Rechte auf die Konzessionen in der Mongolei und Turkestan zurückgezogen hätte, außerdem will sich Rußland die strenge Kontrolle über die Zivilverwaltung in der Mandchurei nicht nehmen lassen.

19. März. Nach Vornahme von 40 Verhaftungen unter den französischen Soldaten wegen Raubgehabten Mäubereien in Tientsin ist die Ruhe dortselbst wiederhergestellt.

Der englisch-russische Zwischenfall ist noch nicht erledigt. Die beiderseitigen Vorpostenabteilungen, welche Schützengraben besetzt halten, stehen um 45 Fuß von einander entfernt. Man nimmt an, daß die Chinesen gewillt sind, die an Rußland ertheilte Konzession auch auf die streitige Bahn zu übertragen, weil sie hoffen, dadurch Uneinigkeit unter den Mächten hervorzurufen. Englische Truppen haben das Burenkommando Fourié's fast umzingelt. Man nimmt an, daß Fourié bereit ist sich zu ergeben.

19. März. Reuter meldet aus Tientsin, daß man sich auf russischer Seite bemüht, den Streitfall in Tientsin in äußerst freundschaftlicher Weise zu schlichten.

Die Sicherheitswachen in Tientsin sind auf 27 beschränkt worden, außerdem sind jedoch Maßregeln getroffen, um die Möglichkeit von Streitfällen zwischen den Mächten, wie sie bei Gelegenheit der Mäubereien der französischen Soldaten vorliefen, zu verhindern.

19. März. Die „Times“ erzählt, daß Graf Walbersee in dem russisch-englischen Streitfall in Tientsin vermittelt und denselben beigelegt hat.

Forster meinte bei der Erörterung der Forderungen für die englische Flotte, daß das neue 7,5 Schnellfeuergeschütz eingeführt werden müsse, da dieses die anderen Mächte auch gethan hätten. Des Weiteren sei die englische Admiralität vorläufig nicht in der Lage Lord Brod-

rick's Vorschlag in Betreff der Abtretung der kleineren englischen Flotten- und Kohlenstationen beizutreten, jedoch würde man diese Angelegenheit in Erwägung ziehen.

Wie hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

20. März. 90 Britische Marineinfanterie sind von Taku her gestern in Tientsin angekommen, um die indischen Schutzwachen auf dem streitigen Gebiet abzulösen. Heute tendet, wie berichtet wird, die Flotten ebenfalls Verstärkungen von Port Arthur nach Tientsin.

21. März. Palmer ist zum Oberkommandierenden in Indien ernannt.

Es bestätigt sich, daß mehrere heftige Gefechte kürzlich zwischen den englischen Detachements Delesses und Goringes und dem Burenkommando Krüzingers in der Nähe von Larasat (200 Kilometer nördlich von Port Elizabeth im Südl. Kapland) stattgefunden haben. Die Buren haben sich unter beträchtlichen Verlusten zurückziehen müssen. Die englischen Verluste betragen 10 Mann. Die Buren Krüzingers waren gut geritten und mit englischen Gewehren bewaffnet.

21. März. Salisbury verkündete im House of Lords und Chamberlain im englischen Unterhaus, daß der Burengeneral Botha an Lord Rithener geschrieben hätte, er sehe sich nicht in der Lage die englischerseits vorgeschlagenen Bedingungen zur Beendigung des Krieges seiner Regierung zu empfehlen, außerdem hätte Botha in dem Schreiben noch hinzugefügt, daß sowohl die Transvaal-Regierung wie seine höheren Offiziere ihm in dieser Hinsicht vollkommen bestimmten.

Graf Walbersee ist in Tientsin angekommen, um den russisch-englischen Streitfall beizulegen, jedoch warten sowohl die russischen wie die britischen Befehlshaber erst ihre Instruktionen aus Europa ab.

Hamilton hat den englischen Wachen auf dem streitigen Gebiet in Tientsin die ausdrückliche Order gegeben jedes angriffswolle Vorgehen zu vermeiden, damit der Friede nicht gestört werde.

21. März. Ein australisches Truppentontigent ist aus Peking zur Bekleidung der Wachen in Tientsin ebenfalls eingetroffen.

Die Englischen Truppen haben Prede (Stadt im nördl. Orange-Freistaat) räumen müssen. Die bisherige Besetzung jener Stadt hat sich mit dem Detachement des englischen General Cambell vereinigt, welcher letzterer nach heftigen Gefechten mit den Buren mit 200 Kranken und Verwundeten nach Standerton zurückgekehrt ist.

22. März. Lansdowne erklärte im House of Lords, daß die Russen und Engländer sich bereit erklärt hätten (durch Vermittlung des Grafen Walbersee) ihre Truppen von dem streitigen Gebiet zurückzuziehen, jedoch hätte sich jeder Theil seine Ansprüche vorbehalten.

Bei der sofort erfolgten bezüglichen Visitation des vom Cap in Southampton am 13. März angekommenen Hospitalschiffes wurde bei einem Stewart die Pest festgestellt.

Rithener meldet aus Pretoria, daß ein Bruder des Kommandanten Piet Botha bei Doornberg getödtet und zwei seiner Söhne verwundet seien. Die Burenkommandos seien im Orange-Freistaat verstreut. Dewet befände sich bei Heilbron. (Stadt im nördl. Freistaat an der Straße nach Johannesburg).

22. März. Die englischerseits gemachten Friedensbedingungen, welche Botha verworfen hat, lauteten: Allgemeine Amnestie-Erklärung für die Gefangenen der Buren außer den Rebellen der Kapkolonie. Rückführung der Gefangenen von St. Helena und Ceylon. Errichtung einer englischen Kronkolonie aus den Burenstaaten mit eigener Regierung. Gleichberechtigung der englischen und holländischen Sprache und Unterrichtung der Farmer durch zu gewährende Darlehen.

23. März. Amerika schlägt vor als Pauschsumme für die Schadloshaltung der Mächte China die Zahlung von 200 Millionen Dollars aufzulegen und diese Summe gleichmäßig in 8 Theilen unter die betreffenden Mächte zu vertheilen. Eine neue deutsche Anleihe von 300 Millionen Mark ist angekündigt worden.

Aus unseren anderen Kolonien.

Für den am 27. Januar am Typhus verstorbenen Gouverneur Jaeschke ist am 21. Februar Kapitän zur See Truppel zum Gouverneur des Kiautschou-Gebiets ernannt worden. Der neue Gouverneur war zur Zeit der Erwerbung des Kiautschou-Gebiets Kommandant des Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ und gilt als einer unserer befähigsten Marine-Offiziere. —

Ueber die Schutzimpfung das Stabsarztes Dr. Kuhn gegen Malaria in Deutsch-Südwestafrika teilt man der „Dtsch. Kol. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle mit, daß Kuhn bereits eine größere Anzahl weißer Personen mit Erfolg gegen Malaria geimpft hat.

Fortwährend finden weitere Impfungen statt, ein Beweis, welches Vertrauen man der Schutzimpfung auch seitens der weißen Bevölkerung in der Kolonie entgegenbringt.

Da die Impfstoffe, wie verlautet, außerordentlich haltbar sein sollen, so erscheint eine Impfung auch in anderen Ländern als Südafrika durchführbar.

Stabsarzt Dr. Kuhn hat den früheren Volontärassistenten an der Bergmannschen Klinik, Dr. Bail, zu seiner Unterstützung in Sachen der „Pferdesterbe und Malariaimpfung“ nach Windhut gerufen.

Aus Daresalam und Umgegend.

Wie wir hören, beabsichtigt das hiesige Bezirksamt die Wegebauarbeiten auf der Pugustraße demnächst vorläufig einzustellen. Natürlich müssen wir annehmen, daß der bisher unbenutzte zehn geklebene Kilometer Sandweg (zwischen Kil. 7 u 8) noch vorher fertig gestellt wird, denn gerade in der letzten Zeit hat sich ergeben, daß jene zum Theil durch tiefe Sümpfe und Wasserlachen führende Strecke von Fußgängern (außer Mischenis) und von Radfahrern überhaupt nicht und von Wagen nur unter den größten Schwierigkeiten passirt zu werden vermag. Der ganze Nutzen der chauffierten Straße von Kilometer 8 ab bis zum Sachienwald würde ein illusorischer zu nennen sein, wenn jene unwegsame Strecke nicht bliebe!

Sowohl in der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. wie in der vom 17. zum 18. ist in der Nähe von Pugu (21 Kil. von Daresalam) je ein Weib von einem Löwen geholt worden. Mehrere Löwen halter sich, wie uns von dort mitgeteilt wird, in dem 3 Kilometer von Pugu entfernten Simbasithal auf und treten von dort ihre nächtlichen Raubzüge an, so daß die Bewohner der Gegend in steter Furcht leben.

Am vorigen Sonnabend Abend erstrahlte die nächste Umgebung des „Waldschlößchens“ im Lichterglanze einer italienischen Nacht. 150 Lampions, Glühlichter und Fackeln, in sinnreicher Weise geordnet, beleuchteten bald ein bestes Bild fröhlicher Genossen aus Daresalam, welche sich auf der Schamba eingefunden hatten, um nach der Woche Arbeit einen vergnügten, sorgenfreien Abend zu verleben und den Musikstücken zu lauschen, welche die hiesige Joaneskapelle bis spät in die Nacht hinein zum Besten gab.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „König“ traf am 19. d. Mts. Nachm. mit Europapost fahrplanmäßig in Daresalam ein und fuhr am nächsten Tage Nachmittags nach dem Süden weiter.

Die planmäßigen Fahrten der „Deutschen Ostafrika-Linie“ Nr. 3 und 5 fallen auf der Strecke Durban—Kapstadt—Hamburg, Nr. 4 und 6 auf der Strecke Hamburg—Kapstadt—Durban aus. Der Fahrplan für die Strecke zwischen Hamburg und Daresalam über Neapel wird vollständig innegehalten, indem die Dampfer der Fahrten Nr. 3 und 5 von Durban an Stelle der Fahrten 4 und 6 über Daresalam—Neapel zurückkehren.

Vom Büchertisch.

Kaddah, S.: Die Suaheli Sprache. 2. Aufl. bearbeitet von A. Seidel. (Koch's Sprachführer Bd. 22.) Dresden und Leipzig, C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung (S. Ehlers). Geb. 3,60 Mk.

Als ein erfreuliches Zeichen für die Entwicklung unserer ostafrikanischen Kolonie ist es anzusehen, daß von diesem Lehrbuch bereits die zweite Auflage erscheinen konnte. Den veränderten Verhältnissen entsprechend ist das Buch in einzelnen Theilen vollständig umgearbeitet worden. So fand ein kurzes Vokabular derjenigen Sprachen Aufnahme, in deren Herrschaftsgebiet sich in den letzten Jahren die eigentliche wirtschaftliche Thätigkeit zu entfalten beginnt, das sind die Sprachen von Hambara, Bondoi, die Sprache der Karavanenträger, das Kishamwezi und das Yao, während der frühere Anhang „Sudan-Arabisch“ durch das für den Verkehr wichtigere Sanfifar-Arabisch ersetzt wurde. Das Buch enthält nunmehr: eine kurze Grammatik des Suahili, Wörterammlungen, Gespräche, ein Suahili-deutsches und Deutsch-Suahili-Wörterbuch, ein Vokabular der obengenannten Sprachen, eine grammatische Skizze des Sanfifar-Arabischen und ein deutsch-arabisches Wörterverzeichnis.

Im Verlage von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig erscheint demnächst unter dem Titel „Mann und Frau“. Die wirtschaftlichen Beziehungen der Geschlechter als Hauptfaktor der sozialen Entwicklung, eine deutsche Ausgabe des berühmten Werkes „Women and Economics“, von Charlotte Perkins-Stetson, in einzig berechtigter Uebersetzung von Marie Stritt, der bekanntesten Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine.

Rupie-Kurs

für den Monat April 1901.

1 Rupie 1,39083.

Wechselverkaufscourse in Zanzibar.

Sicht auf London 15. 1/2. per £
Sicht „ Hamburg 1,36 per Rupie.
Sicht „ Marseille 1,67 1/2 per Rupie.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARBE, Reims.**

" " " " **BATHJENS Patentfarbe für Schiffsboden.**

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer fährt am 27. März über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. März nach **Madagascar, Réunion** u. **Mauritius.**

Passagier- und Frachtdampfer „Mpanjaka“ fährt am 1. jeden Monats nach Ibo, Mozambique, Quelimane, Beira und läuft Dar-es-Salâm am 23. jeden Monats auf der Rückreise nach Zanzibar an.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

Gerolsteiner



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

— Tropfenweise verköhlt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIL & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der **Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.**, unterhalten
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen
Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capetown, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

oder bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Kapitän und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
überhaupt in allen Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg. 8

Die gute Parthie.

Novellette von D. Salwig.

(Nachdruck verboten).

So war er denn also wirklich im Begriff, die gute Partie zu machen! Na, Mühe genug hatten die lieben Freunde und Verwandten sich's kosten lassen, ihn von dieser Notwendigkeit zu überzeugen. „Du mußt reich heirathen —“ sprachen sie allesamt mit dem Brüllen der Ueberzeugung — „ein Geschäftsmann kann heutzutage ohne Geld nicht fortkommen.“

Darauf hatte er dann zwar erwidert, daß er selbst den Gegenbeweis für diese Behauptung geliefert, da er von Hause aus nichts befehlen und es trotzdem zur Selbständigkeit gebracht, aber die guten Freunde waren auch jetzt wieder um eine Antwort nicht verlegen gewesen. „Nun ja —“, meinten sie so ebenhin, „Du hast ja gewissermaßen Glück gehabt, aber Du mußt Dich doch auch fürchterlich plagen. Wenn Du eine reiche Frau hättest, wäre es doch noch eine ganz andere Geschichte.“

Darin hatten sie ja wohl auch recht, nur fiel ihm der Entschluß, sich für Geld zu verkaufen, so überaus schwer. Er, Fritz Wormitt, war nun einmal bei all seiner geschäftlichen Tüchtigkeit im Grunde keine materiell angelegte Natur. All seine Träume vom zukünftigen Liebes- und Eheglück, von einer traulichen Häuslichkeit, in der ein holdes Weib fleißig waltete, indes er die Mittel erwarb, die Seinen zu unterhalten, meinte er darangeben zu müssen, wenn er dem Freundesrath folgte. Aber schließlich hatte er es doch gethan. Freilich, wäre seine Braut nicht solch ein hübsches und verständiges Mädchen gewesen, dann — hm, dann würde er es doch nicht vermocht haben, seiner Ueberzeugung untreu zu werden. Aber mit seiner Olga konnte er es am Ende schon wagen, den Bund fürs Leben zu schließen, trotzdem sie die Tochter des reichen Rentiers Ackermann war. Eigentlich wunderte er sich noch immer, daß sie ihn erwählt. Sie behaupteten ja alle, daß er nicht übel ausfähe und so ein gewisses Etwas an sich habe, das den Frauen gefiel, aber immerhin — die Olga konnte eine ganz andere Partie machen. Nun, sie liebte ihn eben, und darin lag doch am Ende die beste Gewähr für seine Zukunft.

Das alles ging ihm durch den Kopf, während er jetzt vor dem Spiegel stand und sich zum Verlobungsdiner ankleidete, bei dem er der Familie und den Bekannten des Ackermannischen Hauses vorgestellt werden sollte. Dazwischen kamen ihm zwar auch noch andere Gedanken, er überlegte z. B., wie er sich die Wohnung oberhalb seines Geschäftslokals, in die nun bald seine junge Frau einzuziehen sollte, am besten einzurichten hätte, um ob er für späterhin außer seiner alten Bürde, die ihm bisher die Wirthschaft geführt, noch ein zweites Mädchen würde nehmen müssen usw. Endlich war er mit seiner Toilette fertig. Nachdem er sein Spiegelbild, das ihm in dem neuen Gehrock und der tief ausgeschlittenen Weste recht stattlich dachtete, einer letzten befriedigten Mutterumeht. worfen, nahm er von einem Seitenfisch den prächtigen, sorgsam in Seidenpapier gehüllten Rosenstrauß, den er seiner Braut mitbringen wollte und machte sich auf den Weg. Bevor er auf die Straße trat, sprach er jedoch noch einen Augenblick in seinem Geschäft vor.

Die jungen Mädchen warfen sich bei seinem Erscheinen vielsagende Blicke zu, denn natürlich wußten sie sämmtlich, was sein feierlicher Aufzug zu bedeuten hatte. Da es ihn genügte, sich so beobachtet zu wissen, ging er reich von einer zur anderen, nur bei Fräulein Helene, seiner Directrice, verweilte er länger, da er notwendigerweise noch verschiedenes mit ihr zu besprechen hatte. Sie befand sich gerade allein in dem langen schmalen Raum, in dem sie die Mäntel, welche die Spezialität des Geschäfts waren, zuzuschneiden pflegte, und während er ihr Besungen gab, bemerkte er wiederholt, daß sie verstohlen nach dem geheimnißvollen, in Seidenpapier gewickelten Etwas in seiner Hand schaute. Unwillkürlich folgte er einmal der Richtung ihres Blickes, und da wurde er gewahr, daß das Papier an einer

Stelle zerrissen war und daß hier eine schöne rosa Rose neugierig durchlugte. Das machte ihn abermals verlegen. „Wenn ich doch nur erst hier heraus wäre!“ dachte er ärgerlich und endete die Unterredung rascher, als er es sonst wohl gethan haben würde.

In dem Augenblick aber, da er sich entfernen wollte, trat zu seiner Ueberraschung das junge Mädchen rasch auf ihn zu und sagte mit leiser, seltsam bedeckter Stimme: „Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche ausspreche, Herr Wormitt.“

Fritz Wormitt war so verblüfft, daß er nichts zu erwidern wußte und seine Directrice nur mit großen Augen anstarrte. Wie sonderbar sie ausah, das weiche, zarte Gesicht so blaß, und fast, als ob — wahrhaftig, als ob sie geweint hätte. Und gleich, als ob Thränen in ihrer Stimme zitterten, so klang es auch jetzt, als sie zögernd fortfuhr, „es ist vielleicht nicht passend, daß ich davon spreche, da Sie uns noch keine Mittheilung von Ihrer Verlobung gemacht haben, aber — aber, ich wollte doch gern —“, was sie eigentlich wollte, erfuhr Fritz Wormitt nie, denn mitten in ihrer Rede abbrechend, drehte sie sich kurz um und ihrem Chef — was jedenfalls wenig respektvoll war — den Rücken zu.

Er nahm es im Uebrigen auch durchaus nicht übel, im Gegentheil zog er — warum er dies that, wird ebenfalls für alle Zeiten ein Räthsel bleiben — die vordringliche Rose, welche vorhin Helene's Aufmerksamkeit erregt, aus dem Bouquet und reichte sie ihr. „Damit Sie heute Nachmittag an mich denken, Fräulein Helene“, sagte er dabei. Dann ging er rasch hinaus.

Hinterher ärgerte er sich über seine Handlungsweise. Was, in des Teufels Namen, war ihm nur eingefallen, daß er heute an seinem offiziellen Verlobungstage einem anderen Mädchen eine Rose aus dem Strauß schenkte, den er seiner Braut bestimmt? Wenn Helene nun Schlüsse daraus zog, die — „Ach, dazu ist sie viel zu vernünftig“, tröstete er sich, aber aus dem Sinn vermochte er die Geschichte doch nicht zu bringen, weder jetzt, noch während des Verlobungsdiners.

Und so geschah es denn, daß Herr Fritz Wormitt bei dem Diner an eine andere junge Dame mehr dachte, als an seine Erwählte und was so schlimm war, sie mit dieser verglich. Hübsch waren sie beide, wenn auch in anderer Art: Helene besaß eine über mittelgroße schlankes Figur und ein schmales, sanftes, von üppigem Blondhaar umrahmtes Gesicht, Olga dagegen, kleiner, voller und frischer, repräsentirte einen ausgeprochenen Brünettentypus. Mancher würde sie vielleicht schöner gefunden haben, als die blasse Helene, nicht so Fritz Wormitt, der immer für Blondinen geschwärmt — vermuthlich, weil er selbst dunkel war. Ebenso sagte ihre stille bescheidene Art ihm im Grunde besser zu, als das etwas geräuschvolle Wesen seiner Braut, aber immerhin, ein liebes Mädchen war sie auch und vor allem doch — seine zukünftige Frau.

Heute zumal kam sie ihm mit ausdauernder Lieblichkeitswürdigkeit entgegen, drückte ihm unter dem Tisch beiläufig die Hand und flüsterte ihm zärtliche Schmeicheleiworte ins Ohr. Auch die übrigen Mitglieder der Familie, die Schwiegereltern voran, behandelten ihn höflich, was in diesem Hause, in dem man auf verbindliche Umgangsgesetze nicht sonderlich viel Gewicht legte, schon etwas bedeutete. So hätte er sich denn recht heimlich fühlen können, wenn — ja, wenn der Dunkel Theodor nicht gewesen wäre. Dieser, der Bruder des Hausherrn, ein verwechelter alter Junggeselle, der von seinen Verwandten mehr gesücht als geliebt wurde, würdigte Fritz in einer Weise, die diesem nicht gerade behagte, seiner speziellen Aufmerksamkeit.

„Sind doch meiner Tren ein Teufelskerl!“ hatte er ihm nun wohl schon ein Duzend Mal unter drohendem Gelächter zugerufen und dann hinzugefügt, „ja, ja, junge Leute müssen Müth haben — Müth in die Hauptsache im Leben.“

Fritz schwebte es auf den Lippen, ihn zu fragen, was er mit dieser Aeußerung eigentlich meinte, aber da er es ohnehin ganz genau wußte, so schwieg er lieber. Der joviale alte Herr wollte jedenfalls auf die Kühnheit anspielen, die der

wenig bemittelte Kaufmann bewiesen, indem er seine Augen zu dem reichen Fräulein Ackermann erhob — sich dergleichen coram publico jagen zu lassen, gehörte aber zweifellos nicht gerade zu den Unnehmlichkeiten des Daseins. Es konnte ihm daher auch niemand verdenken, daß er dem „lieben“ Dunkel Theodor auswich, wie er nur konnte. Indessen, seinem Schicksal entgeht kein Mensch.

„Sagen Sie mal, junger Freund“, schrieb er dem Verlagswerthen jetzt über den Tisch zu — „wie fühlen Sie sich denn eigentlich als Bräutigam? — in bishen bänglich — was?“

Der Angeredete zuckte lächelnd die Achseln. „Daß ich nicht wüßte!“

„Er weiß es nicht —“ lachte Dunkel Theodor zu seiner Umgebung — „hört Ihr, er weiß es nicht! Aber ich sage es ja immer — junge Leute müssen Müth haben.“ Und dem Gegenstand seines Interesses mit vernehmlichem Augenzwinkern zurückend, fuhr er fort, „wenn man sich so'n Goldvögelchen einfängt, muß man's doch auch in ein goldenes Bauer setzen — hm? Wie ist es damit?“

„Meine Wohnung ist groß genug für uns beide“, entgegnete Fritz ausweichend.

Diese letzten Worte erregten die Aufmerksamkeit seiner zukünftigen Schwiegermutter. „Sie wollen damit doch nicht etwa andeuten, lieber Wormitt, daß Sie nach Ihrer Verheirathung in Ihrer jetzigen Wohnung zu bleiben gedenken — in dem nämlichen Hause, in dem auch Ihr Geschäft ist?“ fragte die Dame, das Wort „Geschäft“ besonders betonend, mit Schärfe.

Er neigte höflich den Kopf. „Allerdings —“ sagte er — „ist das meine Absicht, gnädige Frau.“ Zu einer traulichen Anrede hatte er es bis jetzt noch nicht zu bringen vermocht.

„Du Schatzel —“, wandte sich nach einer Weile Olga an ihn — „das war doch selbstverständlich nur ein Scherz, was Du vorhin zu Mama sagtest — das ich in das Haus ziehen soll, in dem Dein Geschäft ist?“

„Aber keineswegs, liebes Herz“ — gab er bestimmt zur Antwort — „ich habe das Haus gekauft, um gleichzeitig darin wohnen zu können. Ich kann das Geschäft dann viel besser kontrolliren und wohne zudem auch billiger, als wenn ich eine andere Wohnung mietten wollte.“

Olga streifte ihn von der Seite her mit einem raschen müßigen Blick. „Billiger?“ wiederholte sie gedehnt. „Ja — sag' mal, Schatzel, bist Du denn nicht reich?“

„Reich? Ich?“ Er lachte kurz auf. „Ich verdiene, was ich brauche, aber — ich brauche auch nicht allzuviel.“

„Na ja, aber — wie wird das denn werden, wenn wir verheirathet sind?“

„Dann wird Dein Vater Dir doch hoffentlich ein nicht zu kleines Kapital mitgeben“, beantwortete Fritz diese Frage im stillen, da er das laut aber doch nicht sagen konnte, so entgegnete er nur, „ja, dann müssen wir uns eben recht sparsam einrichten.“

„So, so!“ meinte die junge Dame, „Das bin ich nun freilich nicht gewohnt, aber — hier ichien ein neuer Gedanke in ihrem Kopf aufzublitzen — „ich bekomme doch später einmal ein hübsches Vermögen — allerdings erst nach dem Tode meiner Eltern und da sie noch jung sind, so dauert das hoffentlich noch 30 Jahre und länger — aber immerhin müßte das Deinem Kredit doch sehr aufhelfen, und was ein tüchtiger Geschäftsmann mit Kredit machen kann, ist ja bekannt.“

„Daß Dich dieser und jener hole!“ dachte Fritz. Er war innerlich starr. Also für die nach ein 30-40 Jahre sollte der ganze Vortheil der guten Partie, die er zu machen im Begriff stand, nur in erhöhtem Kredit bestehen! Dieser Aussicht hatte er seine Prinzipien, und wie er jetzt erst fühlte, weit, weit mehr noch geepfert! Wenn er nicht solch ein gestütteter junger Mann gewesen wäre, würde er groß geworden sein und zwar gründlich. Dann aber kamen ihm geächtere Erwägungen. Warum war er denn eigentlich so wüthend auf das Mädchen? Sie hatte ebenfalls, genau so wie er, eine gute Partie machen wollen. Sie hielt ihn für reich und darum

— ja, ja, sie hatten einander beide nichts vorzuerwerfen.

Fräulein Olga fuhr indessen unbeirrt fort, „so reich wie die Leute“ denken, ist Papa ja lange nicht; er hat in den letzten Jahren große Verluste gehabt, aber — das braucht ja schließlich keiner zu wissen. Wenn Du klug bist —

„Gieb Dir keine Mühe —“ fiel der „glückliche“ Bräutigam hart ein — „auf solch“ unsolide Manipulationen lasse ich mich nicht ein. Wir leben sparsam und arbeiten beide fleißig — das ist die einzige Art, auf die ich meine Verhältnisse allmählich zu verbessern gedenke.“

Jetzt nahm die praktische junge Dame sich nicht einmal mehr die Mühe, ihn eines Besseren belehren zu wollen. Sie hielt den Blick starr auf den Teller gesenkt und schwieg. Fritz hätte darauf schwören mögen, daß sie sich überlegte, wie sie ihm am schnellsten und mit guter Manier den Laufpaß geben könnte.

Plötzlich sah sie auf und zwar gerade auf den Rosenstrauß, den er ihr für sein sauer verdientes Geld gekauft. „Du, Fritz“, begann sie, „wie kommt es nur, daß das Bouquet da eine Lücke hat? Es ist überhaupt viel zu lose gebunden — wahrscheinlich, um Rosen zu sparen — aber da scheint doch eine zu fehlen? Wie?“

Fritz Wormitt that einen tiefen Athemzug. Wenn das eine Brücke, wenn auch nicht gerade eine goldene bedeutete, die sie ihm bauen wollte, so sollte es nicht vergebens geschehen sein. „Du hast ganz recht“, entgegnete er mit fester Stimme, „da fehlt eine Rose. Ich habe sie verschenkt.“

„So? Wohl an eine Dame?“ Es sollte scherzend klingen, aber der Versuch mißlang kläglich.

„An eine junge sogar.“

„Das ist ja reizend!“ lachte sie nervös. „Er verschenkt eine Blume aus dem Strauß, den er mit bringt, an eine junge Dame! Und das an unserem Verlobungstage! Du mußt mich wirklich für sehr nachsichtig halten.“ Da er nichts erwiderte, setzte sie scharf hinzu „und wer ist denn die Bevorzugte, wenn man fragen darf?“

„Auf Fragen in solchem Ton gestellt, gebe ich keine Antwort.“

„Wirklich? Nun, dann mußt Du auch die Folgen tragen.“

Er verneigte sich mit ausgesuchter Höflichkeit. „Ich bin vollkommen bereit dazu.“

In diesem Augenblick brachte der Lohndiener den Kübel mit den Sektflaschen herein. Während die Gläser gefüllt wurden, warf Olga ihrer Mutter einen langen, vielsagenden Blick zu, eine Weile korrespondierten die beiden mit den Augen über den Tisch herüber, worauf Frau Ackermann ihrem Gemahl etwas zuflüsterte. Dieser stutzte, nickte dann und schlug an sein Glas. Natürlich dachten die Geladenen, daß der Hausherr beim schäumenden Naß das Wohl des Bräutigams ausbringen und damit die Verlobung offiziell machen würde, aber nichts dergleichen geschah. Herr Ackermann ließ einfach in kurzen, nicht gerade sonderlich wohlgelegten Worten seine lieben Gäste ganz im allgemeinen leben. Und als ob es der Ueberraschungen bei diesem höchst merkwürdigen Diner noch nicht genug gewesen wären, erhob sich jetzt auch, nachdem er vergnügt mit angestoßen hatte, der präsumtive Bräutigam, um unter Ausdrücken artigen Bedauerns zu erklären, daß er nicht länger in diesem geschätzten Kreise zu verweilen vermöge, da die Sorge um sein Geschäft ihn nach Hause rief. Als Mann von Welt küßte er seiner Exschwiegermutter respektvoll die Hand, schüttelte sie deren Gatten und Tochter recht bieder und verließ, von Olgas zornigen Augen gefolgt, stolz wie ein Spanier, das Zimmer.

„Gott sei Dank —“ sagte er sich draußen — „daß ich noch mit einem blauen Auge davongekommen bin! Das hätte schlimm werden können!“

In seinem Hause angelangt, stürmte er ausgelassen wie ein Schulknabe, direkt in Fräulein Helenes Zuchweiderjübbchen. Als sie ihn so häutig eintreten sah, schaute sie überrascht auf. „Sie sind schon zurück, Herr Wormitt?“ fragte die liebe Stimme.

Er blickte sie eine ganze Weile lang gedankenvoll an. „Wissen Sie auch, warum ich schon zurück bin?“ meinte er vergnügt. „Nun, so will ich's Ihnen sagen — weil ich nämlich noch gar kein Bräutigam bin. Ich wollte eine gute Partie machen, und da ich das dort nicht konnte, mußte ich rasch zurückkommen. Denn zu einer guten Partie gehört, daß man eine Frau heirathet, die fleißig und sparsam ist und die einen lieb hat und die man auch lieb hat.“

Und dann legte er seine Arme um ihren Hals und küßte sie, und sie küßte ihn wieder!

Hochwasser im Hafen von DaresSalam.

Datum.	a. m.	p. m.
23. 3.	6 h 06 m	6 h 29 m
24. 3.	6 h 52 m	7 h 16 m
25. 3.	7 h 40 m	8 h 04 m
26. 3.	8 h 30 m	8 h 57 m
27. 3.	9 h 27 m	9 h 58 m
28. 3.	10 h 34 m	11 h 10 m
29. 3.	11 h 48 m	—

Niedrigwasser im Hafen von DaresSalam.

Datum.	a. m.	p. m.
23. 3.	—	0 h 18 m
24. 3.	0 h 41 m	1 h 10 m
25. 3.	1 h 28 m	1 h 52 m
26. 3.	2 h 17 m	2 h 44 m
27. 3.	3 h 12 m	3 h 43 m
28. 3.	4 h 16 m	4 h 52 m
29. 3.	5 h 29 m	6 h 06 m

Am 27. 3. 7 h 16 m. a. m. Erstes Viertel.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Bar-es-Balauat	Tanga	Bagamogo	Kilwa	Kindi	Mikindani	Pangani	Saadani	Mojora
Stiere	per Stück	30—50	35	30—35	25	30	—	40	18—25	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	50—100	60	60	30	35	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—12	5	2—6	4	5	—	6	1½—3	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4—12	4.32	2—4	3	6—7	—	5	1½—2	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	15—30	25	15—25	25	—	—	16	17	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0.24	0.32	0.16	0.16	0.16	0.16	0.25	0.16	0.16
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.03	0.03	0.02	0.02	0.02	0.02	0.02	0.1½	0.02
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fodyfett	per lbs	0.48	0.44	0.44	—	0.43	0.50	0.38	—	0.52
per Frafila	27—28	18	24	—	23	30	—	16	28	—
Mehl	per lbs	0.08	0.08	0.08	0.09	0.08	0.08	0.06	—	0.08
per Saß	21	17.32	17	18.32	18	17	—	—	—	18
Mais	ein Pisch	0.13	—	0.11	0.12	0.16	0.16	0.16	—	0.08
ein Djißla	9—10	—	11	11	14	7	—	11	6	—
Reis	ein Pisch	0.36	0.32	0.40	0.40	0.36	0.32	0.32	—	0.36
ein Djißla	21—40	21	27	36	22	22	—	—	—	25
Mtama	ein Pisch	0.17	0.20	0.18	0.22	0.20	—	0.20	—	0.20
ein Djißla	15	16	15.16	18	16	—	—	15	16	—
Erduüsse	ein Pisch	0.16	0.20	0.12	0.16	0.12	—	0.16	—	—
ein Djißla	10	14	11	12	9	—	—	—	—	—
Gesam	per lbs	0.04	0.16	0.05	—	0.16	—	0.17	—	0.16
ein Djißla	23.32	18	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen (einheimische)	ein Pisch	0.20	—	0.12	0.16	0.16	—	0.24	—	0.20
ein Djißla	10—12	—	11	14	10	—	—	—	—	12
do. (indische)	ein Pisch	0.24	0.48	0.14	—	0.40	—	—	—	0.16
ein Djißla	16	28	13	—	—	—	—	—	—	10
Mohogo	ein Haufen	0.02	0.02	—	0.02	0.01	—	—	—	—
per Saß	2	2	2	2.32	—	—	—	—	—	—
Diast	ein Haufen	0.02	0.02	—	0.02	—	—	0.02	—	—
per Saß	2	2	1	3	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	0.05	—	—	0.09	0.08	—	0.08	—	—
per Kiste	3	4	4	4	2.32	—	—	—	—	4
Kopra	per Frafila	—	1.56	—	—	—	—	2.12	—	—
do.	—	2.16	—	1.48	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.35	0.40	0.30	0.40	0.60	0.30	0.38	—	0.40
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2	2	2.32	—	3	3	1.48	—	2
20 Tins	40	—	40	—	60	—	—	—	—	40
Honig	1 Flasche	0.16	0.32	0.20	0.16	—	—	0.32	—	0.12
1 Tin	5.32	—	7	—	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Frafila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	25	—	—	21	24	16	—	—	—	23.32
Kopal, roth	per Frafila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	11—24	—	—	17	17	15—16	15.32	—	—	20
do. weiß	per Frafila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	4—12	—	—	7	—	6—10	7.32	—	—	7—12
Kautschuk	per Frafila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	55—58	40	56	—	58	50	46	—	—	54.16
Tabak	1 Rolle	0.30	—	0.32	0.16	—	—	1	—	—
per Frafila	17	—	—	8	5—6	5½—12	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	0.12	0.12	—	—	—	—	0.04½	0.14	—
per Frafila	6—7	—	7	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	9	—	—	—
per Frafila	5—11	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Frafila	8—9	—	—	—	—	—	3	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.48	—	—	1	2—3	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.04	—	0.06	0.05	0.08	—	0.04	—	—
32 do.	—	—	—	2.32	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	0.06	0.12	0.10	0.08	—	0.08	—	—	0.10
per Frafila	3	4.48	4.32	4.32	—	5	1.56	—	—	4
Gesamöl	per lbs	—	0.18	0.16	—	0.22	—	0.16	—	0.21
per Frafila	—	8	7	8.16	9	10	—	—	—	9
Kokosnüsse	100 Stück	3	2	—	2.32	—	—	—	—	—
1000 Stück	30	20	—	—	—	25	26	—	—	—
Salz	per lbs	0.02	—	—	—	—	10	—	—	—
ein Djißla	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	ein Pisch	—	—	—	0.14	—	—	—	—	—
ein Djißla	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pisch = 6 Pfd. 1 Frafila = 35 Pfd. 1 Djißla = 360 Pfd.

Postnachrichten für März 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungselegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	
2.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Bombay in Zanzibar.	
3.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	
8.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 2.
9.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
10.	Weiterfahrt des „...“ nach Europa.	Post an Berlin 4. 4.
10.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
10.	Weiterfahrt des R.-P.-Dampfers „Reichstag“ über Zanzibar, Kilwa pp. nach dem Süden.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ von Zanzibar nach Europa.	
13.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
15.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
16.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 2.
17.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 2.
19.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa.	
20.	Weiterfahrt des „...“ nach dem Süden.	
21.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	Post an Berlin 14. 3.
21.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
21.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	
24.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
25.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 4.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.	Post an Berlin 17. 4.
27.	Weiterfahrt des „...“ nach Europa.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„...“ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 3.
29.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
30.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTLICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.
Papierwaaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Aktien-Gesellschaft

M & Genest

TELEPHON- & TELEGRAPHENWERKE
BERLIN W.




III. Preisliste nur an Wiederverkäufer und Installateure

FILIALEN: HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM

Beste reine dänische Natur-Butter
in Dosen mit Patentverschluss.

Marke: A. Kraunsøe
RANDERS. DÄNEMARK.

Generalvertretung für Deutsch-Ostafrika u. Zanzibar:

Cäsar Prediger & Co.,
Daressalam.

Sattlerei und Polsterei von G. BECKER, Daressalam
empfiehlt

Sättel, Kutsch- und Arbeits-Geschirre, Tragsättel
für Lastthiere, Leder, Lederwaaren, Sattelwaaren,
Portierstoffe, Polstermöbel.

Alle Aufträge in sachmännlicher Ausführung.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)

liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für

Ziegeleien — Cementfabriken

feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken

Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement

Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.

Dampfmaschinen jeder Grösse.

Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

92

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals
etc. etc. Sing Herr v. Quast in Mink-
dani D. O.-Afr. mit unseren unüber-
troffenen Fallen.

Illustr. Preis-kourante gratis.

Renomirteste

grösste deutsche Raubthierfallenfabrik

E. Grell & Co., Haynau (Schles.).

Prämirt mit silbernen u. gold. Medaillen.

GUSTAV KESSLAU Potsdam
Elisabethstrasse 20

liefert alle Gattungen **Wagen** vom ein-
fachsten bis zu den elegantesten in dauer-
hafter Arbeit vom besten Material. **Maul-
tierkarren** und **Ochsenwagen** für
Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für
Pferde, Ochsen, Maultiere etc.
Hufeisen, auch einzelne **Wagenteile** als:
**Achsen, Federn, Räder, Staben,
Speichen Felgen, Bügel** sowie **Ver-
deckspiegel** und **Wagenpläne.**
Wagenwinden, Holz-Wuchten und
Ketten.

Beste Empfehlungen von ersten Firmen
und Behörden stehen mir zur Seite.

Wagenfabrik



mit

Dampfbetrieb.

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **HAMBURG.**

Ab **Darressalam**: R. P. D. „General“ Capt. Bohnsack am 27. März 1901
„Reichstag“ Capt. Kley am 7. April 1901

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

via **Mozambique, Beira Delagoabay** nach **Durban.**

Ab **Darressalam**: R. P. D. „König“ Capt. Doherr am 20. März 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via **Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique** und **Beira.**

Ab **Darressalam**: R. P. D. „...“ Capt. ... am 7. April 1901

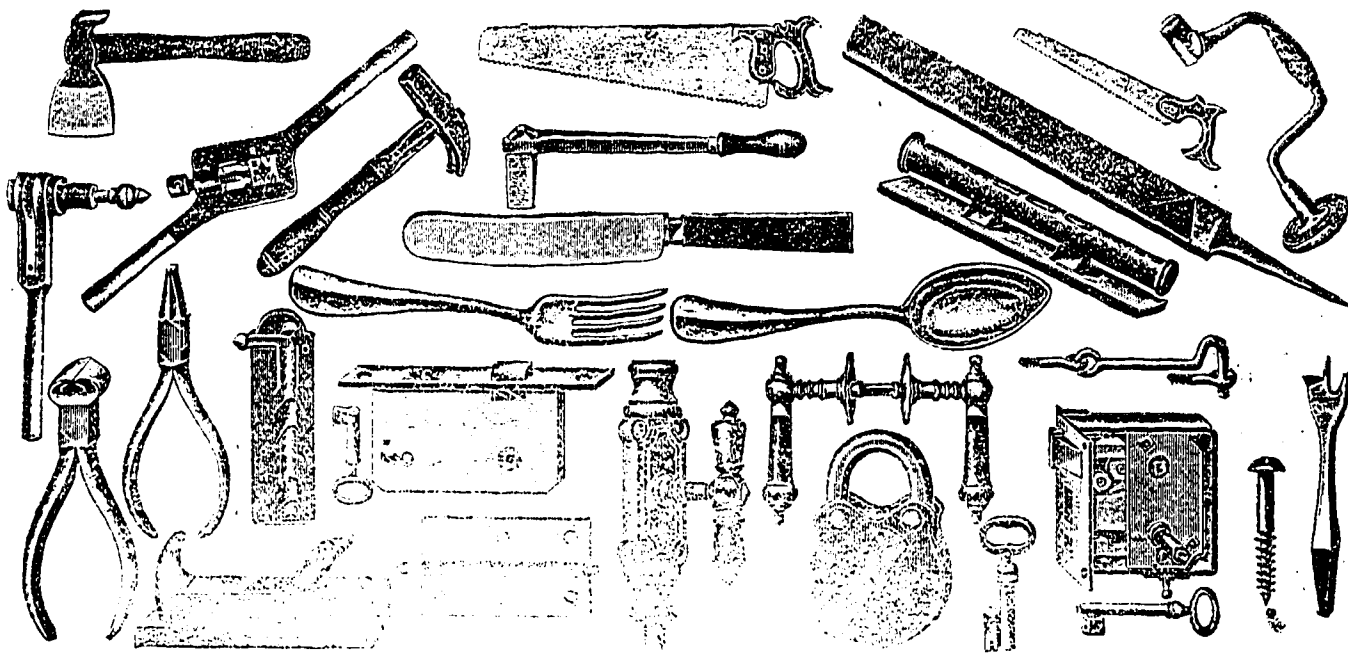
Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von **Zanzibar** am 25. März 1901

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in **Darressalam**

HANSING & Co.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Darressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stahleisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firnisse
- Terpentin, Siccativ, Pinsele
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthechaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.

Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. -- Kochherde.

Sekt Rotkäppchen
Klass & Forster, Freyburg
Zu beziehen durch die Weinhandlungen

Ein kleiner Handwagen
zur Beförderung von 100 Pfd. sofort in
Kauf genommen. Dienen an die Exped. oder
Reisen.

Agenten
für die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
in allen größeren Städten Deutschlands und
Südwestafrika.

Diesbezügliche Offerten bitte nur an die
General-Agentur der „D.-O.-A. Zeitg.“
für Deutschland in Berlin W 35, Post-
weilstrasse 5.

G. VINCENTI
Zum Verkauf stehen
3 Hand-Kameras
Grosser Lager von
Ansichts-Postkarten
Sämmtliche photographische Arbeiten

Photographische Anstalt

DARRESSALAM, Unter den Akazien

Reisebericht der Expedition nach den deutsch-ostafrikanischen Steppen.

Von Dr. Walter Bufe.
(Fortsetzung.)

Mamboya, 14. September 1900.

Ehe ich Mpapwa verließ, um nach Kilimatinde zu gehen, machte ich am 6. August in Gemeinschaft mit Herrn Oberleutnant Charisius einen Ausflug nach der in NW von Mpapwa gelegenen englischen Mission Kiffokwe. Am Wege sieht man viel abgerentete Mtama- und Mawelefelder. Die Ernten sollen meist gut sein; doch tritt seit zwei Jahren auch hier die Masutakrankheit auf, nach Angabe der Eingeborenen ebenfalls unter sehr starken Ausschwüngen der erkrankten Pflanzen. Kiffokwe liegt auf einem kleinen Hügel in einem geschlossenen Thalkessel; die Lage ist wegen des vollkommenen Windschutzes geeigneter für Anpflanzungen, als die nähere Umgebung von Mpapwa, doch ist der Boden in Mpapwa besser. Offenbar war der Missionsgarten einstmals mit Sorgfalt angelegt worden, jetzt macht er einen verwilderten Eindruck. Bemerkenswert waren einige große Mangobäume, die gerade in Blüte standen — in Ugogo noch eine seltene Erscheinung — ferner europäische Citronen mit sehr schmackhaften Früchten und einige Mandarinen, deren Früchte noch nicht reif waren; sie hatten eine auffallend längliche Form angenommen.

Am 8. August verließ ich Mpapwa und schlug in Tshanyo, am Rande der „Marénga makali“, der „Widmüß des bitteren Wassers“, das erste Lager auf. Hier zweigen sich die verschiedenen, nach Kilimatinde führenden Wege ab; ich hatte, wie schon in meinem letzten Berichte erwähnt, für den Ausmarsch die Nordroute gewählt, für die Rückreise den weiteren, von Karawanen kaum begangenen jüdischen Weg, der durch die Landschaften Mlandokwa, Nkambwa und Luato führt. Wie ich hier voraussichtlich möchte, ist das Vereisen dieser beiden Straßen insofern recht instruktiv, als man zur Genüge beobachten kann, welche Verwüstungen unter der Raumbeständen des Landes durch die Trägerkarawanen angerichtet werden. Alles, was bei dem regelmäßigen Brennen und Senzen der Eingeborenen der verheerenden Macht des Feuers entgeht, wird in der Nähe der Lagerplätze durch die Karawanen nach und nach vernichtet. Nicht nur werden zahllose Stämme nutzlos gefällt, nutzlos, da die Leute nur wenige Zweige der geschlagenen Bäume benutzen, um ihr Lager zum Schutz gegen nächtliche Raubtierbesuche mit einer Schutzanzug zu umgeben, während das wertvolle Holz verkommt. Nein, die Leute suchen sich mit Vorliebe die größten und schönsten Bäume aus, um unmittelbar am Grunde der Stämme ihre Kochfeuer zu entzünden, weil sie dadurch einigen Schutz gegen den Wind gewinnen. Da die Lager

immer wieder an denselben Plätzen aufgeschlagen werden, so höhlt das Feuer allmählich die Stämme am Grunde aus, und ich habe manchen prächtigen Baum gesehen, der schließlich daran zu Grunde gegangen war. Weiterer Schaden wird oftmals dadurch verursacht, daß die Träger beim Abmarsch ihre Feuer nicht zerstören, sondern sie sich selbst überlassen. Wenn man bedenkt, welche Wichtigkeit der Baumbestand für das wasserarme Ugogo bedeutet, kann man nur dringend wünschen, daß diesem Unfug der Trägerkarawanen durch entsprechende Maßnahmen baldigt Einhalt gethan werde.

Am 9. marschierte ich nach Nhangallo, dem ersten Wasserplatz meiner Route jenseits der Marenga-makali. Der Weg führt teils durch ebenes Gelände mit Buschdickicht oder fast baumlosen Grasflächen, teils über sanft ansteigende, mit Dornbusch bestandene Hügel. Die Marenga-makali, das Bett eines ehemaligen großen Salzsees, muß nach der Regenzeit interessante botanische Ausbeute liefern; zur Zeit meiner Reise war sie von Blättern, Blüten und Früchten fast vollständig entblößt, und ich konnte nur von wenigen Arten Bestimmungsmaterial sammeln. Von Nutzpflanzen erwähne ich: Strophanthus Eminii, Balanites aegyptiaca und einige Akazien, in der Grassteppe einzelne Baobabs. Bemerkenswert erscheint mir, daß Strophanthus in den Niederungen des Salzseebeckens nicht auftritt, sondern nur an dessen Rändern und namentlich auf den Hügeln selbst, also an Stellen, wo der Salzgehalt durch die atmosphärischen Niederschläge allmählich verringert worden ist.

Fortsetzung folgt.

Verurteiltes.

Selbst unter den vornehmsten englischen Blättern beginnen, so schreibt die „Ditch. Fig.“ bereits wieder die Ungezogenheiten gegen den Deutschen Kaiser. Die „Sunday Times“ beschäftigt sich mit Kaiser Wilhelm wie folgt:

„Es ist eine bekannte Thatsache, daß der deutsche Kaiser eine große Bewunderung für den Charakter Friedrich des Großen hegt und sich bemüht hat, seinen eigenen Charakter nach jenem zu formen. In mancher Hinsicht würde es scheinen, als bestände eine entschiedene Ähnlichkeit zwischen dem Größten der Hohenzollern und dem gegenwärtigen Vertreter des Hauses, aber bei Prüfung der Sache findet man, daß gar keine wirkliche Ähnlichkeit besteht und daß die Punkte, in denen Kaiser Wilhelm Friedrich ähnelt nur das Ergebnis von Nachahmung und keineswegs die wirklichen Charakterzüge des Kaisers sind. Da ist ein Punkt, oder vielmehr zahlreiche Punkte, in denen Friedrich der Große seinem Nachfolger weit voraus war. Er war ein Mann von Besonnenheit, welcher niemals seine Ueberzeugung änderte. Ein zweiter Unterschied in den Anschauungen beider Könige ist ebenso interessant. In den Tagen des großen Preußenkönigs, wie heutzutage, war jeder Prinz ein begeisterter Jagdliebhaber und alles huldigte dem Sport. Friedrich allein unter seinen Zeitgenossen war kein Sportfreund. Er sagte gern: „Die Schächter

töten die Tiere nicht zu ihrem Vergnügen, sondern weil es ihr Geschäft ist und weil wir Schächter brauchen, Sportsmänner aber töten das Wild zum Vergnügen und ich halte das für schändlich. Sportsmänner stellen deshalb in der Gesellschaft niedriger rangieren als die Schächter.“ Könnte Friedrich der Große sehen, wie der jetzige Kaiser sich an seinem Sport erweut, so würde er darüber vielleicht noch schärfer urteilen. Kaiser Wilhelms riesige Schiereien klingen mehr wie Schächtereien, denn wir Sport, und es ist Thatsache, daß Se. Majestät besonders leicht einem verwundeten Eber mit einem besonders für diese Fälle vorhandenen langen Speer den letzten Todesstoß zu verleiht, und daß die Tiere besonders in ihrem sterbenden Zustande erhalten werden, damit der Kaiser sie nach seinem Wohlgefallen aßtuben kann. Mehr als ein Mann ist schon wegen Majestätsbeleidigung ins Gefängnis geworfen, weil er die Art und Weise kritisierte, in welcher der gegenwärtige deutsche Kaiser seinen Sport treibt.“

Als Einleitung zu dem Vorstehenden dient eine kleine perfide Klatscherei über die persönlichen Beziehungen zwischen der Deutschen Kaiserin und der Kronprinzessin von Griechenland.“

Waidmännisches.

Vor 30 Jahren wurde die älteste Weber'sche Erfindung (Holzverkleidete Marderfalle), welche in Mayer's Conversations-Lexikon angegeben, in die Öffentlichkeit gebracht.

Im Laufe der 30 Jahre hat Rudolf Weber wohl über 150 Fangapparate, geflosste u. erfunden zum großen Nutzen des edlen Wildes und der ganzen In- und ausländischen Jägerwelt.

Für Raubwild haben sich die größten und stärksten Rudolf Weber'schen Doppelfederreihen besonders in Deutsch-Ostafrika und auf der Insel Sumatra bewährt, ebenso die hinreichend konstruierten Weidwaffe (Rudolf Weber's Selbstschüsse, Centralfeuer.)

Ost- und Westpreußen, Mecklenburg, Pommern loben die Otterreihen Nr. 126 ganz besonders, da in diesen reichen Provinzen der gefährlichste Fischräuber, die Otter ganz enormen Schaden anrichtet, und ziemlich hohe Prämien für den Fang der Otter aussetzt.

Die Rudolf Weber'schen bekannten Fuchs-Marder-, Fliß-Eisen-, Habichtsfänge, worin in Verchesgaden ein Förster 48 Adler fing, werden allgemein verlangt. Die letzte Erfindung des unerühdlichen Größten ist die „Humanitätsfalle“, nur zum Lebensfang für alles Raubwild, vom Löwen bis zum Wiesel, alles fangend, auch für zoologische Gärten oder Tierfreunde. Diese ist eine Abart der anderen berühmten Erfindungen des alten Weber „Eid es Columbus“, eiserne Blüß-Klappfalle u. Ferner Thontauben-Wurfmäschinen, Fischreusen mit elektr. Beleuchtung und sonstige Sportartikel. In dieser Zeit wurde Rudolf Weber 186 goldene und silberne Medaillen, Diplome u. Paris 1900, Antwerpen, Warschau, Berlin, u. s. w. zuerkannt für außerordentliche Leistungen, in Fallenzubereitung, meist auf Jagd- und Sport-Ausstellungen. Trotz aller Konkurrenz war Rudolf Weber obenan in der Jägerwelt seinen Platz zu behaupten als Gründer und Bahnbrecher der deutschen Fallen-Industrie.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Aufgebot.

Auf Antrag des **Baunternehmers Franz Günter in Daresalam** soll das von demselben durch Kaufvertrag vom 25. Januar 1901 von dem Araber **Hamed Muehjin** hier erworbene, unter den Akazien belegene **Grundstück** in der Größe von 0,13,70 ha, dessen Grenzen aus dem auf der Gerichtsschreiberei verwahrten Lageplan zu ersehen sind, in das **Grundbuch** von Daresalam **eingetragen** werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder zur Eintragung in die zweite oder dritte Abtheilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem

auf den 24. Juni 1901 Vorm. 10 Uhr

vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebots-termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Daresalam, den 12. März 1901

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Aufgebot.

Auf Antrag des **Gouvernementschreibers Wiegand** in Daresalam soll das von demselben durch Kaufvertrag vom 24. November 1900 von dem **Kaiserlichen Gouvernement** in Daresalam erworbene, in hiesiger Stadt an der Ecke der Leue- und Moltkestraße belegene **Grundstück** in der Größe von 3 ar 30 qm., dessen Grenzen aus der auf der Gerichtsschreiberei verwahrten Karte zu ersehen sind, in das **Grundbuch** von Daresalam **eingetragen** werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abtheilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem

auf den 24. Juni ds. J. Vorm. 10 Uhr

vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebots-termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Daresalam, 13. März 1901

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Aufgebot.

Auf Antrag des **Juders Meralji Murji in Darassalam** soll das von demselben durch Kaufvertrag vom 5. Januar 1901 von dem **Kaiserlichen Gouvernement** hier erworbene, in der Stadt Darassalam in der **Araberstraße** belegene **Grundstück** in der Größe von 0,05,94 ha, dessen Grenzen aus dem auf der **Gerichtsschreiberei** verwahrten Belegungsplan zu ersehen sind, in das **Grundbuch** von Darassalam **eingetragen** werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abteilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem **auf den 24. Juni ds. Jrs. Vorm. 10 Uhr** vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebots-termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Darassalam, den 13. März 1901

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Aufgebot.

Auf Antrag des **Goanesen Kantano Maria Andrades, Wirths**, hier, soll das von demselben durch Kaufvertrag vom 3. Januar 1901 von dem **Kaiserlichen Gouvernement** hier erworbene, in der hiesigen Stadt in der **Araberstraße** belegene **Grundstück** in der Größe von 0,04,11 ha, dessen Grenzen aus der auf der **Gerichtsschreiberei** verwahrten Handzeichnung zu ersehen sind, in das **Grundbuch** von Darassalam **eingetragen** werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abteilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem **auf den 1. Juli 1901 Vorm. 10 Uhr** vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebots-termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Darassalam, den 20. März 1901

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Versteigerung.

Am **Montag, den 1. April cr.** Nachmittags 5 Uhr findet in der hiesigen Schaurihütte eine Versteigerung gefundener, aber nicht abgeholter, sowie beschlagnahmter Gegenstände statt.

Unter Anderem kommen zur Versteigerung: Goldene Ringe, goldene Brochen, Messer, Brillen, Silber- und Nickeluhren, Stöcke, Ritanden, Kanga, farbige Matten, Blech- und Holzboxen und allerlei Hausgeräthe für Farbige.

Darassalam, den 16 März 1901

Der Bezirksamtmann
v. Winterfeld.

Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

Vorm. Ph. Swiderski, Leipzig-Plagwitz.

Spezialität:

Petroleum- und Benzin-Motoren.

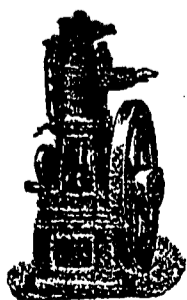
Motor-Locomobilen

Beste und billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe und die Landwirtschaft.

Pumpmotoren — Bootsmotoren.

Solide Ausführung.

Billige Preise.



Blitzordner (für jeden Beamten und Geschäftsmann notwendig).
zu haben in der Abth. für Papier- und Schreibmaterialien der
Dtsch.-Ostafrikanischen Zeitung.

Eine Jagdbüchse M. 88
mit 100 Patronen für 70 Rúpje zu verkaufen. Zu erst. in der Exp. d. Bl.



R. Weber.

Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden

fängt man sicher mit meinen weltberühmten Doppelfeder-
eisen. Ueberall prämiirt mit ersten Preisen. Ausführliche
Preislisten über Jangapparate für Raubthiere, Vögel und
Fische kostenfrei.

R. WELLER, älteste u. grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
Haynau in Schlesien V.

HEBEZUGFABRIK Actien-Gesellschaft, Köln 15

Vorm. Georg Kessler.

liefert als Haupt-Spezialität:

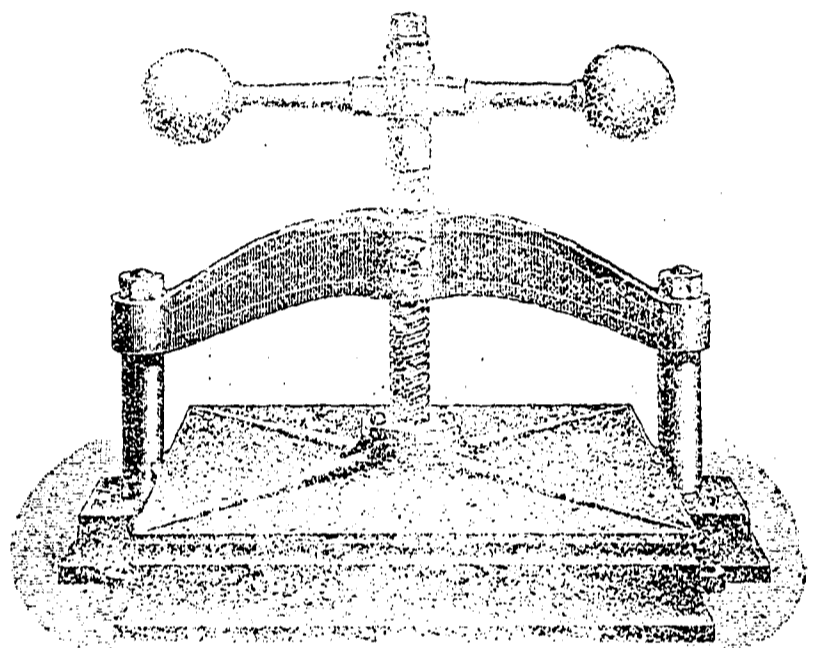
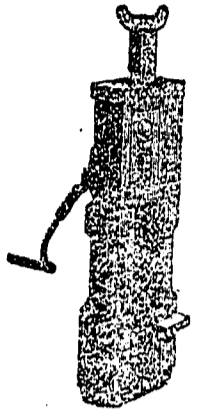
**Schraubenflaszehnzüge,
Laufkrahnen u. Winden**

nach Kessler's D. P. 2.

Keine anderen Hebezeuge fanden solch rasche Ver-
breitung in all. Welt, heben so leicht, sanft und be-
quem und bieten so große Sicherheit und Dauer-
haftigkeit ohne Reparatur in Folge denkbar ein-
fachster Bauart.

Ketten u. Kettenräder

Klöben — Transport-Vorrichtungen.



KOPIERPRESSEN System und Patent
Soennecken
für Quart- und Fleißformat

sind stets zu haben bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Abth.
Papier- und Büreamaterialien.

Baumaterialien

liefern

FRANZ S. STEFFENS & Co., Darassalam.

Für Deutsch-Ostafrika
tüchtiger Vertreter ges.

für den Vertrieb unserer

Reklame-Blech-Plakate

Felix Krokert & Co.
Plakat- und Biegebalken-Fabrik
Halle a. S., Deutschland.

In den Wildnissen Afrikas
und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Bau- u. Ingenieur-Kalender
für 1901.

Vorrätig bei der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenzollern, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Kinas. 90

**Seidel, Suaheli-Konversations-
Grammatik nebst Schlüssel**

zu haben in der Abth. für Buchhandel der
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“